

van Rossum, Wilhelm	von Cleve.	Steves, Jacob	von Schmalbruch.
Mottels, Theodor	Vüttgen.	Stickers, Joseph	Hüls.
Cassensfeld, Joseph	Kempen.	Stieger, Jakob	Nierse: Mühle.
Var. von Scherpenzeel Heusch		Stieaer, Theodor	idem
Theodor	Neerbosch.	Thyllen, Friedrich	Nachen.
Schierling, Winand	Jütphen.	Verwaayen, Gerhard	Griehausen.
Schiffers, Bernard	Nachen.	Verwaayen, Johann	idem
Schmets, Mathias	Vorst.	Voß, Franz	Wachtendonk.
Schmitz, Gerhard	Eüchtelen.	Graf v. Westerholt, Frig	Oberhausen.
Schmitz, Gottfried	Zons.	Graf v. Westerholt, Wilhelm	idem
Schumacher, Mathias	Jüchen.	Wirs, Paul	Urdingen.
Schumachers, Heinrich	Willich.	Wolf, Theodor	Kempen.
Schums, Heinrich	St. Ednis.	Var. von Zandt, Kenatus	Trier.
Senden, Edmund	Crefeld.	Zanßen, Nicolaus	Schoppen.
Sinsteden, Wilhelm	Graefenthal.	von Ziemiecky, Ludwig	Bernau.
Stahl, Joseph	Köln.	von Ziemiecky, Gustav	idem
Steifensand, Carl	Easter.	von Ziemiecky, Leopold	idem

### Ueber das Sittliche, mit Hinblick auf Erziehung.

Das bloß sinnliche Thier ist gewaltigen Trieben gehorsam,  
Fröhnet dem Bauche, gebücket zur nahrungsprossenden Erde:  
Aufrecht wandelt der Mensch, zu den Sternen wendet sein Haupt sich,  
Weil er des Lebens Genuß dort oben zu suchen bestimmt ist,  
Nicht in dem niedrigen Staub'. Ihm ruft die edlere Bildung:  
Wesen von himmlischer Art! du bist nur ein Fremdling auf Erden,  
Irrrend und heimathlos; dich schuf für höhere Welten,  
Zum unsterblichen Leben, nach eigenem Bilde die Gottheit.

Und es ward in das Herz ihm gepflanzt des Göttlichen Ahnung,  
Und des Bessern Gefühl, und ein unaussprechliches Sehnen,  
Das kein irdisches Gut beschwichtigt. — Keiner versuche,  
Was den Menschen beglückt, im blendenden Golde zu finden;  
Mitten im Ueberflus, in dem strömenden, dürstet das Herz noch.  
Wie den geschleuderten Stein aus der Luft die Kraft der Schwere  
Nieder senket, und Alles was Körper hat, steten Gesetzen  
Ewig getreu, abwärts hinneigt: so hebet die Geister  
Innerer Drang empor, im Thoren so wie im Weisen  
Unvertilgbar. Wähne du nicht, ihn feck zu verläugnen  
Frevelnde Zunge! zu laut ertönt's in des Herzens Empfindung.  
Himmliche Klänge sind's von oben aus reineren Sphären  
Die ins entfernte Thal der halbumnachteten Erde,  
Lieblich hernieder tönen, den Sterblichen allen vernehmbar,  
Allen, im brausenden Sturm des vielgeschäftigen Lebens  
Wie im Rausche der sinnlichen Lust. Wohl möchte der Böse  
Ewig verschließen das Herz; umsonst, im nächtlichen Traume  
Schriekt er auf, und er fährt's in furchtbar ängstlicher Seele,  
Was er wachend zu denken vermied, und glühende Thränen  
Gleiten vom Auge, die Zeugen der schmerzlich nagenden Reue.  
Glücklich der sterbliche Mensch! der frühe der Stimm' in dem Busen,  
Diesem warnenden Genius folgt; den früh, wie die Blume,  
Die von der Sonne den Nahmen erwarb, was Höheres anzieht.  
Aber der Mensch wird sinnlich geboren; er lächelt dem Lichtstrahl  
Froh entgegen, und kennt ihn noch nicht den all-liebenden Vater,  
Welcher aus überströmendem Quell unendlicher Güte  
Wärme spendet der Welt und Leben und Fülle des Segens.

Denn es schlummert noch tief in dem Kinde das geistige Leben;  
Das Unsterbliche liegt in sterblicher Hülle verborgen.  
Und wie die Keime der Saat vom erwärmenden Hauche des Lenzes  
Sich dem Schooße der Erde, dem dunkeln, nur mühsam entringen:  
So entwickelt sich auch in der Brust der ewige Saame  
Nur durch höheres Licht; es zündet sich Leben am Leben.  
Ohne die weckende Kraft ist todt die Natur und der Mensch todt.  
Fern am starrenden Pol' und auf einsamen Inseln des Meeres,  
Die kein Segler besucht, gibts arme, verlassne Geschöpfe,  
Blind dem höheren Licht, nur besorgt um des Tages Bedürfniß;  
Und auch dort, wo die Welt verfeinerter Sitten sich rühmet,  
Sucht der selbstliche Thor sein Wohl in der Sinne Gelüsten.  
Ach! was wäre der Mensch, wenn ihn nur das Vergängliche reizte?  
Nichts als ein klügeres Thier. — Zu was Besserem bist du geboren,  
Unergründlich Geschöpf! das zwischen der Erd' und dem Himmel  
Wunderbar steht, für diesen bestimmt, und jener so nahe;  
Nach der Tiefe ziehet der Körper, nach oben der Geist dich.  
Schwer ist wahrlich der Kampf der feindlich strebenden Kräfte,  
Doch auch herrlich der Sieg, wenn das bessere Leben hervorglänzt,  
Göttlichschön, wie aus schwarzer Nacht der purpurne Morgen.  
Möchte doch einst in solchem Triumph die Würde der Menschheit  
Strahlen über die Welt, so weit und breit sie bewohnt ist!  
Schein' es ein eitler Wunsch: der Edeln edelstes Ziel bleib' es.  
Alles Große erstirbt, wo der tröstende Glaube dahin ist.  
Von der Erde verschwindet das eine Geschlecht nach dem andern;  
Das jetzt lebende sey uns bekannt, wer kennet das letzte?  
Jedes soll pflanzen und säen, was später den Folgenden fruchte.

Hörich't nenne man nicht, der vertraut mit des Zieles Entfernung,  
Doch in die Schranken tritt und muthig den rühmlichen Lauf wagt,  
Sey es auch, daß er in Mitte der Bahn, ermattet dahin sinkt.  
Seht, wie des Bodens Cultur sich weiter verbreitet und weiter:  
Heerden weiden die Trift, wo sonst ein verpestender Sumpf war,  
Goldene Saat reift jetzt auf der Heid', an dem Felsen die Traube,  
Wo den einsamen Wald in Schaaren das Wild durchbrüllte,  
Dehnen sich meilenlang jetzt menschenbevölkerte Städte,  
Und gebildete Völker bewohnen den Erdball ringsum.  
Sollte nicht so die sittliche Welt fortschreiten zum Bessern?  
Wünschen muß es der Mensch, und glauben; der Ewige weiß es,  
Deß allsehendes Auge das Weltall in Einen Blick faßt.  
Nur im Einzelnen bilde der Mensch; er fördre das Gute,  
Wie in der eigenen Brust, so bei Andern; allmählig erhebe  
Sich vom Gemeinen der Sinn, und übe die Schwingen zum Aufflug,  
Wie von Höhe zu Höhe der Adler die schwächterne Brut lockt,  
Daß mit geübterem Flug sie einst in dem Aether sich labe:  
So auch zeige dem Kinde zuerst die sichtbare Schöpfung,  
Gottes Größe um ihn, und über ihm alle die Wunder,  
Die mit Erstaunen den Blick, das Herz erfüllen mit Ehrfurcht.  
Wann in der Stille der Nacht am heitern Himmel die Welten  
In unendlicher Zahl durchs Unermeßliche flammen,  
Oder des Helios glänzende Pracht die bezeichnete Bahn geht;  
Wann die Erde sich kränzt mit dem farbigen Schmucke der Blumen,  
Und unzähliges Leben gebiert, das sie mütterlich pflegte;  
Wann das weite Gefild die ernährenden Halme belasten:  
Dann ist das kindliche Herz erhabnen Gefühlen geöffnet,

Dann sprich feierlich: es ist ein Gott. — Wann über die Fluren  
Sich ein unendlicher Regen ergießt und verderbender Hagel;  
Wann im schwarzen Gewölk die fernher rollenden Donner,  
Und der zerschmetternde Blitz von ihm, dem Allmächtigen, zeugen:  
Dann sprich feierlich: es ist ein Gott. — Er waltet mit Obmacht,  
Heilig, gerecht und gütig, er straft und liebet die Menschen.  
Weiter zeige dem Knaben auf Erden die Pfade des Heiles,  
Welche von göttlicher Hand geleitet die sterblichen Menschen  
Wunderbar gingen, die Kraft der Offenbarungen Gottes,  
So in der Schrift wie im Wort der Geistbeseligten Männer;  
Aber vor Allem das Licht, so vom Himmel die Liebe gesendet,  
Diese entartete Welt vom Schlummer der Sünde zu wecken,  
Den geliebten und einzigen Sohn des ewigen Vaters,  
Ihn, das Leben, den Weg, der über die Thäler des Todes  
Führt zu den strahlenden Höhen im Reiche des seligen Lebens.  
Auch verschmähe sie nicht, die kräftigen Helden der Tugend,  
Denen im weiten Gebiet der Geschichte, so lange die Welt steht,  
Schönere Lorbeern grünen, als dem, der in blutigen Schlachten  
Siegend um Ehre gekämpft. Sie haben tyrannischen Trieben  
Gegengerungen, das Selbst, den stärksten der Feinde gebändigt.  
Wo nur immer in edelster That das Höchste sich kund macht,  
Ist es dem Jüngling ans Herz. Nur dem idealischen Bilde,  
Wenn es die Seel' erfüllt, entweichen die Götzen der Erde,  
Und es entfliehn vor ihm die Dünste des trüglichen Irrlichts:  
Ihr rings blendender Schein umgaukelt den irrenden Wandler,  
Und der getäuschte geräth in den Sumpf, geht unter im Schlamm.  
Das Ideal führt sicher hinan zu den sonnigen Bergen.

Ueber der Dünste Kreis; es winkt wie ein freundlicher Leitstern  
Hoch aus der bessern Welt und entbindet die Flügel des Geistes.  
Ihm ist Jenes verwandt, was Gott in den Menschen gepflanzt hat,  
Daß es vom Staub' ihn erhebe', und mit nahmenlosem Entzücken  
Wenn wir Gutes gethan, die unschuldigen Herzen erfülle;  
Was in jeglicher Brust, ein nie verlöschender Funke  
Glänzt, um, von oben geweckt, in That zu treten und Leben.  
Leider! nicht immer glüht er hervor. So schläft in der Erde  
Mancher köstliche Stein tief unter der Last der Gebirge  
Nimmer hebt ihn der Mensch, wie sehr er sich mühe, zum Lichte.  
Dringet ein sterblicher Blick in des Herzens verschlossene Tiefen?  
O kurzschichtiger Mensch! wie Manches bleibt dir verborgen!  
Keiner erspäht den Erfolg, nur das Wollen hängt von uns ab.  
Weißt du es, ob die Saat, so du hinstreust, fröhlich gedeihe?  
Ach! du pflanztest vielleicht umsonst! fort naget am Herzen  
Schon der zerstörende Wurm; die kaum aufblühende Knoöpe  
Welket und sinket dahin, und mit ihr die betrogene Hoffnung.  
Nicht das geflügelte Wort nur verweht, das mächtige Beispiel  
Selbst wird dort verdrängt, wo fest das Böse gewurzelt.  
Frage den Weisen Athens; und war es nicht Einer der Zwölfe  
Welcher den göttlichen Meister verrieth? ach! frühe, ja früher,  
Als der erwachende Blick zuerst das freundliche Licht grüßt,  
Wirket die äußere Welt, und streut in die Sinne beständig  
Keime, die sorglich gepflegt theils liebliche Blüten entfalten  
Theils um das zarte Herz sich schlingen wie wucherndes Unkraut.  
Wenn nun dieses sofort, wild, ungehindert emporwächst,  
Ist es ein Wunder, daß dann das höhere Leben erstickt wird?

Da, wo der blinkende Quell noch frisch dem Boden entsprudelt,  
Lenkt er sich leicht nach Gefallen durch Auen und blühende Felder,  
Friedlich fließt er und tränket die Flur in schlängelndem Laufe.  
Doch hat er links und rechts unzählige Bäche versammelt:  
Gräbt er sich selber die Bahn, wohin die Natur ihn fortweist,  
Und kein menschlicher Arm bezwingt die unbändige Strömung.

---

Trefeld, gedruckt in der Schüller'schen Buchdruckerei, 1818.

Da  
Len  
Frie  
Doc  
Grä  
Und

Boden entsprudelt,  
und blühende Felder,  
in gelndem Laufe.  
versammelt :  
zur ihn fortweist,  
dige Strömung.

Erefeld,

n Buchdruckerey, 1818.

